

Karfreitag 29. März 2024

Wir haben die Leidensgeschichte Jesu gehört. Doch wir brauchen gar nicht 2000 Jahre zurück zu gehen, unsere Gegenwart ist voll von Leidensgeschichten von Menschen - in der Ukraine, in Israel, im Gazastreifen und an vielen anderen Orten in der Welt.

Diese Geschichten rufen viele Gefühle wach. Wut und Zorn, dass Menschen ihre Gefühle so abtöten können, dass sie andere umbringen. Aber mir geht es mehr um ein anderes Gefühl: eine große Traurigkeit. Menschen, besonders junge Menschen und Kinder, soviel Hoffnung und Erwartung verbindet sich mit ihnen. All das von einem zum anderen Augenblick abgeschnitten. Wenn Leben vergeudet wird, erfüllt uns das mit großer Traurigkeit. So viel vergeudetes Leben, so viel Trauer.

Ich weiß, Trauer ist ein Gefühl, das die meisten als unangenehm empfinden, das gerade in unserer Zeit verschämt versteckt wird. Trauernde wollen nicht auffallen, allzu sehr stören sie in einer auf Glück geeichten Gesellschaft. Und damit meine ich nicht nur Trauer um Opfer von Krieg und Terror, sondern jede Trauer um einen verlorenen Menschen, eine verlorenen Liebe, ein unglückliches Leben.

Deswegen stört der Karfreitag mit seinem Tanz- und Partyverbot. »Ich bin nicht gläubig. Was geht mich die Kreuzigung dieses Jesus an?«, sagen nicht wenige unserer nicht-religiösen Zeitgenossen. Man kann sie schon verstehen, wenn sie auf Religionsfreiheit pochen. Aber es geht nicht nur um Jesus, es geht um all das vergeudete Leben. Und das betrifft nicht nur uns Gläubige, dieser Trauer müssen sich alle irgendwann stellen.

Ja, wir denken auch an Jesus, ebenso wie an die unter dem Kreuz: seine Mutter, seine Herzensgefährtin Maria Magdalena, sein Lieblingsjünger, die Frauen, die ihn seit Galiläa begleitet haben und von ferne der Kreuzigung zuschauen müssen. Was sie empfinden? Dieser Jesus ist mehr für sie als nur Sohn, Freund, Vorbild. Was für eine Hoffnung er geweckt haben muss, dass sie ihm so weit gefolgt sind. Was hätte er noch alles bewirken können? Und jetzt stirbt er da oben. Und was für einen furchtbaren Anblick er bietet. Er ist ja noch ein junger Mann. Mit ihm stirbt auch ihre Hoffnung. Ein vergeudetes Leben, eine vergeudete Hoffnung, alles umsonst, bodenlose Trauer.

Wir, 2000 Jahre später, wissen bzw. glauben, wie diese Geschichte ausgeht: Jesus wird auferstehen, aus Trauer wird Freude. Aber das ist zu glatt, wir haben uns zu sehr an diese Antwort gewöhnt. An diesem Kreuz hängt nicht nur Jesus, da hängen auch die Opfer der Kriege und des Terrors und all das andere nicht aufzuzählende vergeudete Leben. Einfach zu sagen, »Es kommt ja dann die Auferstehung«, das ist zu wenig. Das wäre auch nur eine Methode, das unangenehme Gefühl der Trauer zu unterbinden und wegzuschauen. Heute sind wir aufgefordert hinzuschauen auf das Kreuz, all das sinnlose Leid und das vergeudete Leben - und zu fragen: Warum, o Gott, dieses große Kreuz?

Es hat viele gelehrte Versuche gegeben, dieses Kreuz zu erklären: Es ist Sühne für die Sünden. Oder gar: Gott, der über die Schlechtigkeit des Menschen zornig ist, lässt sich erst durch das Opfer seines Sohnes am Kreuz besänftigen. Auf was für unsinnige Thesen so manche Theologenhirne kommen! Ein Gott, der befriedigt auf seinen gequälten Jesus schaut, wäre pervers, an so etwas kann ich nicht glauben. Nein, Gott trauert genauso wie Maria und all die anderen unter dem Kreuz. Und nicht nur über das vergeudete Leben dieses Jesus, über alles vergeudete Leben trauert er.

Und noch etwas glaube ich aus diesem Kreuz über Gott herauslesen zu dürfen: Dieser Jesus hätte sich auch davonmachen können. Ein großes Wunder, eine Heerschar von Engeln, ein göttliches Machtzeichen ereignet sich, und Jesus entschwindet ins göttliche Licht, während die Bösen bestraft werden. So erzählen es unzählige Mythen und Göttergeschichten oder eher Menschengeschichten. Deswegen ist die Geschichte vom Kreuz so wichtig, weil sie keine von Menschen erfundene ist. Jesus macht sich nicht davon. Gott macht sich nicht davon. Er bleibt gegenwärtig auch im tiefsten Leid, in Not und Verzweiflung.

Wenn Leben vergeudet wird, damals wie jetzt, hat sich Gott nicht davongemacht in sein unzugängliches Licht. Er ist da, gerade in diesen Momenten ist er da. Und er trauert mit uns mit. Heute werfen wir sozusagen einen Blick ins Innerste des göttlichen Herzens: Der allmächtige, ewig glückliche Gott, der das Leben liebt, ist auch der Gott, der traurig ist, weil er das Leben liebt, auch das vergeudete. Für manche ist die Erfahrung von Leid ein Grund, ihren bisherigen Glauben zu verlieren. Für andere kann es aber die Erfahrung sein, in der sie ihn entdecken, wie er wirklich ist: Der Gott, der uns Menschen nicht allein lässt.